

Zweck und Plan dieser Blätter.

Im Rathe der Fürsten, wie in den Versammlungen der Frommen thut man in unsern Tagen — Gott sei dafür gedankt! — den Mund nicht nur, sondern auch Herz und Hand für die Elenden aller Art weit auf. Die Zahl der Waisen-, Rettungs- und Krankenhäuser, die in den letzten Jahren gegründet sind, ist eine wahrhaft erfreuliche. Selbst in die dunklen Räume der Kerker dringt aus Staat und Kirche das Licht der Liebe in vollen Strahlen hinein. Nur einer Klasse von Unglücklichen hat unsere Zeit die rettende Hand noch nicht geboten: das sind die Cretinen, Blödsinnigen und Idioten, jene Verlassensten unter den Unglücklichen, die Jahrhundert auf Jahrhundert am Wege gelegen haben, ohne daß ein barmherziger Samariter sie in die Herberge geführt hätte. Zwar hat in den letzten fünfzehn Jahren hier und da sich ihnen ein Herz geöffnet, und nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That sie geliebt. Aber im Großen und Ganzen gehen Kirche wie Staat, Fromme wie Unfromme, und das leider ganz besonders auch in unserm preussischen Vaterlande, noch immer, wie weiland Priester und Levit, ohne Mitleid an ihnen vorüber. Selbst der Central-Ausschuß für die innere Mission in der deutschen evangel. Kirche, der in so kurzer Zeit so Vieles und so Großes zum Heile des armen Volkes vollbracht hat, macht hier keine Ausnahme. Auf den Tagesordnungen aller seiner Versammlungen sucht man vergebens nach diesem Gegenstande.

So mögen denn diese Blätter als ein Noth- und Hülfesruf für jene große Klasse der Elendesten unserer Brüder durch das deutsche Volk fliegen. Sie sind nicht in Mußestunden, sondern unter der drückenden Last mannigfacher, praktischer Be-

rufsarbeiten niedergeschrieben. Auch hat zunächst nicht das Interesse für die Wissenschaft, sondern der Gehorsam gegen das Gewissen den Verfasser zu dieser Arbeit gedrängt. Darum will dieselbe auch keineswegs eine müßige Stunde der Leser ausfüllen; sondern, wie sie um des Gewissens willen unter vieler Arbeit geschrieben ist, will sie auch um des Gewissens willen, selbst unter schwerer Berufsarbeit, gelesen sein. Sie will an die Gewissen anklopfen, die Gewissen zu Thaten treiben, und zwar so viel an ihr ist, in allen Confessionen, Ständen und Ländern des Vaterlandes; denn die Elenden, für die sie um Hülfe ruft, finden sich in bejammernswürdiger Menge in allen Ländern, Ständen und Confessionen, und überall sind sie gleich elend, und fast überall leider auch gleich verlassen. Es ist die höchste Zeit, daß Staat und Kirche, Fromme und Unfromme mit Ernst und Strenge an ihre Schuld gegen diese Unglücklichen gemahnt werden; denn bis jetzt ist dies leider entweder noch gar nicht, oder doch nicht so geschehen, wie die Sache es erforderte.

Es gibt unter den vielen tausend Büchern und Büchlein unserer schreibseligen Zeit auch nicht ein einziges, weder populäres, noch wissenschaftliches, das die gegenwärtige Lage der Cretinen, Blödsinnigen und Idioten in den christlichen Ländern Allen, die hören wollen, übersichtlich und doch vollständig schilderte. Da, wo man zuerst einen immer erneuerten Hülferuf für diese Unglücklichen erwarten sollte, in den religiösen und kirchlichen Zeitschriften und Werken, herrscht, — uns zur Schande muß es öffentlich bekannt werden! — über diesen Punkt ein trauriges Todeschweigen. Sonst fehlt es zwar nicht an kleineren Abhandlungen, Aufsätzen und Berichten, die hin und her, meist in medicinischen Zeitschriften, zerstreut sind, auch nicht an kleinern und größern Fachwerken über diesen Gegenstand; aber theils sind dieselben denen, die nicht gerade durch ihren Beruf darauf hingeführt werden, unzugänglich und unbekannt, theils wird es selbst den wenigen Männern, die aus Beruf oder Neigung sich mit der Literatur über die Blödsinnigen beschäftigen, schwer, aus den verschiedenen, zerstreuten Nachrichten und größern Schriften sich einen einigermaßen vollständigen Ueberblick über

die gegenwärtige Lage dieser Glenden, und über das, was für sie geschehen und nicht geschehen ist, zu bilden. Darum ist den Meisten nicht nur von denen, die ihrer Lebensstellung nach hier helfen könnten und müßten, sondern selbst von denen, die gern helfen möchten, in deren Herzen durch jede wirkliche Noth ihrer Brüder Bresche geschossen werden kann, die Hülfe unmöglich, weil sie die Noth nicht kennen, nicht einmal ahnen. Soll die trostlose Lage der Eretinen und Blödsinnigen zu allgemeinen Liebesthaten für sie antreiben, so muß vor allen Dingen ihre Noth aus den dunklen Winkeln, in welche sie sich zurückgezogen hat, oder von glücklicheren Mitbürgern zurückgestoßen ist, in ihrem ganzen Umfange an's Tageslicht gezogen und der Nation unter die Augen gestellt werden. Dazu will dieses Büchlein nach seinem Theile mithelfen. Es will von der Legion jener Jammergestalten den Schleier wegreißen, hinter den bis jetzt nur wenige Eingeweihte geschaut haben, die leider den Schleier wieder senkten, oder die, wenn sie es sich auch unter einander erzählten, doch der Nation verschwiegen, welche Schrecken sie geschaut hatten. Aber es will auch mit gewissenhafter Treue Alles, auch das Einzelne und Kleine, berichten, was die christlichen Länder bis heute gethan haben, um ein solches Glend zu heben oder zu lindern, damit durch das Gegeneinanderhalten der Noth und der ihr gewordenen Hülfe jene in ihrer ganzen Größe, diese in ihrer ganzen Unbedeutendheit offenbar werde, und Staat wie Kirche, auf jene, von ihnen Verlassenen hinschauend, nicht wage, das Haupt zu erheben, sondern an die Brust schlage und spreche: Gott sei mir Sünder gnädig!

Das ist der Zweck und Plan dieses Buches. Ich hoffe, daß bald von geübterer Hand ein anderes erscheinen möge, welches diesen Zweck vollständiger erreicht. Bis dahin aber möge man dieses lesen, und wer es gelesen hat, möge es sich zur Pflicht machen, dasselbe weiter zu verbreiten. Freilich werden die mitgetheilten Thatsachen, besonders die nackten Zahlen, in einer Zeit, wo es des Kurzweiligen und Bedeutsamen so viel zu lesen gibt, Manchem zu dürr und zu geringfügig erscheinen, als daß er dieselben genauer zu beachten, Lust haben sollte. Wer aber noch einen Funken von Liebe für die Noth seiner Mit-

brüder in der Brust hat, dem werden gerade diese todten, unumstößlichen Zahlen schreien, wie die Steine der h. Schrift. (Hab. 2, 11 und Luf. 19, 40.)

Man möge diese Blätter recensiren und kritisiren, wenn nur die Noth derer, für die sie reden, allgemeiner bekannt, und die Forderung des Gewissens an Staat, Kirche und Private immer lauter und gebieterischer wird: „Diesen Armen muß geholfen werden!“
